Kurt Lewin & Paul Grabbe

Handeln, Wissen und die Übernahme neuer Werte
(1945)

Die Beiträge über Umerziehung in diesem Heft[1] konzentrieren sich, obwohl sie unterschiedliche Bereiche berühren, auf dieselben grundlegenden Fragen. Was ist das Wesen des Umerziehungsprozesses? Weshalb findet er statt? Welche Widerstände werden ihm wahrscheinlich entgegengebracht?

Die Notwendigkeit zur Umerziehung entsteht, wenn ein Individuum oder eine Gruppe sich nicht länger im Einklang mit der Gesellschaft als Ganzem befindet. Wenn ein Mensch zum Beispiel angefangen hat zu trinken oder kriminell zu werden, versucht der Umerziehungsprozess ihn wieder zu den Werten und Verhaltensweisen zurückzuführen, die mit der Gesellschaft, in der er lebt, im Einklang sind.

Die Definition des Umerziehungszweckes könnte hier enden, wäre die Gesellschaft im Ganzen immer mit der Realität im Einklang. Da dies nicht der Fall ist, müssen wir hinzufügen: Umerziehung ist auch dann notwendig, wenn ein Individuum oder eine Gruppe den Kontakt zur Realität verloren hat. Das Vorurteil in der Industrie älteren Arbeitnehmern gegenüber, wie in „Changing a Stereotype in Industry" (Veränderung eines Stereotyps in der Industrie) dargelegt, ist dafür ein Beispiel. In jedem Falle handelt es sich um das, was man eine Abweichung von der Norm oder von der Realität der objektiven Tatsachen nennen könnte. Die Frage, die wir in Zusammenhang mit diesem Problem stellen müssen, ist folgende: Was muss im Individuum geschehen, damit es die Abweichung aufgibt und sich wieder zur Norm hin orientiert oder, je nach Lage, wieder engeren Kontakt mit der Realität bekommt?

Der Ursprung von Abweichung

Sozialwissenschaftler stimmen darin überein, dass Unterschiede im Verhalten, wie sie heute bei Menschen mit weißer, schwarzer oder gelber Hautfarbe vorkommen, nicht angeboren sind; sie werden erworben. Es wurde darauf hingewiesen (Haydon[2]), dass Bemühungen, eine Erklärung für solche Abweichungen in

[1] Gemeint ist Heft 3 des *Journal of Social Issues* vom August 1945 mit dem Themenschwerpunkt „Problems of Re-Education" mit insgesamt acht Beiträgen (H.E.L.).
[2] Gemeint ist der Beitrag von Edward M. Haydon „Re-Education and delinquency" im erwähnten Heft, S. 23 – 32 (H.E.L.).

GESTALT THEORY
© 2009 (ISSN 0170-057 X)
Vol. 31, No.3/4, 449-462

„grundlegenden Persönlichkeitsunterschieden" zu finden, unbefriedigend waren. Es ist vermutlich korrekt, folgende genauere Hypothese zu formulieren:

1. Die Prozesse, die den Erwerb von Normalem und Abweichendem steuern, sind grundsätzlich gleich

Die Prozesse, durch die ein Mensch etwa zum Kriminellen wird, scheinen grundlegend gleichartig wie diejenigen Prozesse zu sein, durch die ein nichtabweichendes Individuum zu einem Verhalten gebracht wird, das als ehrlich angesehen wird. Was zählt, ist der Einfluss der Lebensumstände auf eine Person, der Einfluss der Gruppe, in der sie aufgewachsen ist. Die Normalität dieses Einflusses wird mit Blick auf den Alkoholiker und den Straftäter (Bales[3]; Haydon) betont und scheint auch für viele andere Typen von Abweichungen von der sozialen Norm zu gelten: die Prostituierte zum Beispiel oder sogar den Autokraten.

Dasselbe gilt ohne Zweifel auch für solche Abweichungen, bei denen Glauben und Verhalten der Realität zuwiderlaufen. Die Prozesse, die zu ihnen führen – der Glaube eines Superpatrioten zum Beispiel, alle „Ausländer" seien „Kommunisten" – sind ihrer Natur nach grundsätzlich die gleichen wie jene, die dazu führen, dass ein Individuum ein ausreichend realistisches Bild von Familie und Freunden erwirbt, um in der Gemeinschaft zurechtzukommen. Sein falsches Stereotyp von Ausländern ist eine Form sozialer Illusion. Um deren Ursprung zu verstehen lassen Sie uns auf eine Feststellung hinweisen, die Psychologen im Bereich der räumlichen Wahrnehmung gemacht haben: dass nämlich die Prozesse, die für die Schaffung von „inadäquaten" visuellen Bildern (optischen Täuschungen) verantwortlich sind, mit denen übereinstimmen, die zu „adäquaten" visuellen Bildern („Realität") führen.

Experimente, die sich mit Gedächtnis und Gruppenzwang beschäftigen, haben gezeigt, dass das, was für den Einzelnen „Realität" ist, in hohem Maße von dem bestimmt wird, was gesellschaftlich als „Realität" akzeptiert wird. Dies gilt sogar im Bereich physikalischer Tatsachen: für die Inselbewohner der Südsee mag die Erde eine Scheibe sein, für die Europäer ist sie rund. „Realität" ist also keine Absolutheit. Sie unterscheidet sich je nach der Gruppe, zu der ein Mensch gehört. Die Abhängigkeit des Individuums von der Gruppe in Bezug auf die Bestimmung dessen, was „Realität" ausmacht oder nicht, überrascht weniger wenn wir uns daran erinnern, dass die persönliche Erfahrung des Individuums notwendigerweise eingeschränkt ist. Betrachten wir zum Beispiel den Fall eines typischen Industriemeisters. Obwohl seiner Erfahrung nach die älteren Arbeiter, die er kennen gelernt hat, höchst zufriedenstellend gearbeitet haben, sind sie

[3] Gemeint ist der Beitrag von Robert Freed Bales „Social therapy for a social disorder – Compulsive drinking" im erwähnten Heft, S. 14 – 22 (H.E.L.).

doch nur ein kleiner Teil aller älteren Arbeiter. Er könnte daher gut daran tun, seine Erwartungen an die Leistungsfähigkeit älterer Mitarbeiter nicht auf seine eigenen Erfahrungen zu gründen, sondern auf die Erfahrungen der Gruppe, besonders auf die Ansichten, die in seiner Fabrik, oder noch weiter, in seinem Industriezweig vertreten werden.

Mit anderen Worten: die Wahrscheinlichkeit, dass sein Urteil richtig ist, wird erhöht, wenn das Individuum der Erfahrung der Gruppe mehr vertraut, ob diese nun mit seiner eigenen übereinstimmt oder nicht. Dies ist ein Grund für die Akzeptanz der Beurteilung durch die Gruppe, aber es gibt noch einen anderen Grund. In jedem Bereich von Verhalten und Glauben übt die Gruppe starken Konformitätsdruck auf ihre einzelnen Mitglieder aus. Wir sind diesem Druck in allen Bereichen – politischen, religiösen, gesellschaftlichen – ausgesetzt, auch hinsichtlich unserer Ansichten darüber, was wahr oder unwahr, gut oder schlecht, richtig oder falsch, real oder irreal ist.

Unter diesen Umständen ist es nicht schwer zu verstehen, warum die allgemeine Akzeptanz eines Sachverhalts oder einer Ansicht genau der Grund sein könnte, warum diese Ansicht oder dieser Sachverhalt niemals hinterfragt wird.

Umerziehung als Kulturwandel

Wenn die Prozesse, die zu Vorurteilen und Illusionen führen, und jene, die zu korrekter Wahrnehmung und realistischen sozialen Konzepten führen grundsätzlich gleich sind, dann muss Umerziehung ein Prozess sein, der ähnlich funktioniert wie ein Wandel der Kultur. Es ist ein Prozess, in dem Veränderungen von Wissen und Ansichten, von Werten und Normen, von emotionalen Bindungen und Bedürfnissen und von alltäglichen Verhaltensweisen nicht stückweise und unabhängig voneinander auftreten, sondern innerhalb eines Rahmens für das gesamte Leben des Individuums in der Gruppe.

Unter diesem Gesichtspunkt ist nicht einmal die Umschulung eines Schreiners zum Uhrmacher ein bloßes Lehren einer Reihe von neuen Uhrmacherfertigkeiten. Bevor er ein Uhrmacher werden kann, muss der Schreiner zusätzlich zum Erlernen der neuen Fertigkeiten ein neues System von Gewohnheiten, Normen und Werten erwerben – die Normen und Werte, die das Denken und Verhalten von Uhrmachern ausmachen. Zumindest muss er das tun, bevor er erfolgreich als Uhrmacher fungieren kann.

Umerziehung in diesem Sinne gleicht dem Prozess, durch den sich das Individuum, indem es in die Kultur, in der es lebt, hineinwächst, das System von Werten und das Faktenwissen aneignet, die später sein Denken und Verhalten steuern. Dementsprechend scheint es, dass

2. der Umerziehungsprozess eine Aufgabe zu erfüllen hat, die grundsätzlich einer Änderung der Kultur gleicht

Es ist nun leichter zu verstehen, warum die „Zwanglosigkeit der Erziehung" als ein so wichtiger Faktor in der Umerziehung eines Straftäters betont wird (Haydon); warum die allumfassende Atmosphäre, die für das Leben in und mit einer Gruppe wie den Anonymen Alkoholikern charakteristisch ist, angeblich dem Trinker so viel effektiver hilft, den Alkohol aufzugeben (Bales) als die langwierige und anstrengende Routine des Verhaltenstrainings, die der Alkoholiker als Patient durchläuft.

Nur dadurch, dass es sein eigenes Verhalten in etwas Großem, Substantiellem und Überindividuellem wie der Kultur einer Gruppe verankert, kann das Individuum seine neuen Ansichten ausreichend stabilisieren, um sie immun zu machen gegen die täglichen Fluktuationen von Launen und Einflüssen, denen es als Einzelperson ausgesetzt ist.

Umerziehung als eine Aufgabe der Akkulturation zu betrachten, ist unserer Meinung nach ein grundsätzlicher und lohnenswerter Ansatz. Es handelt sich jedoch lediglich um einen Bezugsrahmen. Um effektive Umerziehung zu gewährleisten brauchen wir zusätzliche Einblicke in die Dynamik des Prozesses, in die spezielle Konstellation der Kräfte, mit denen man es unter verschiedenen Bedingungen zu tun hat.

Innere Widersprüche der Umerziehung

Der Umerziehungsprozess wirkt sich auf dreierlei Weise auf das Individuum aus. Er verändert seine *kognitive Struktur*, die Art, wie es die physische und soziale Welt sieht, einschließlich aller Fakten, Konzepte, Ansichten und Erwartungen. Er verändert *seine Valenzen und Wertvorstellungen*, welche sowohl seine Zuneigung als auch seine Abneigung zu Gruppen und Gruppennormen beinhalten, seine Gefühle im Blick auf Statusunterschiede und seine Reaktionen auf Quellen von Zustimmung oder Ablehnung. Und er hat Auswirkungen auf *motorische Handlungen* einschließlich des Grades an Eigenkontrolle über seine physischen und sozialen Bewegungen.

Wenn alle drei Effekte (und die Prozesse, die zu ihnen führen) von denselben Gesetzen gesteuert würden, so wäre die praktische Aufgabe der Umerziehung viel einfacher. Leider ist dies nicht der Fall, und der Umerzieher wird folglich mit verschiedenen Widersprüchen konfrontiert. So kann zum Beispiel die Behandlung eines Daumen lutschenden Kindes, die das Training bestimmter umständlicher Handbewegungen beinhaltet und darauf ausgerichtet ist, dem Kind sein Daumenlutschen bewusst zu machen und ihm so mehr Kontrolle über diese Bewegungen zu geben, eben dieses Kind von anderen Kindern ausgrenzen

und so seine emotionale Sicherheit unterminieren, die aber wiederum eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Umerziehung ist.

Wie diese inneren Konflikte vermieden werden können ist eines der grundsätzlichen Probleme der Umerziehung. Vermutlich sind eine korrekte Abfolge der Schritte, richtiges Timing und die korrekte Kombination von Einzel- und Gruppenbehandlung unbedingt erforderlich. Das wichtigste jedoch ist eine gründliche Kenntnis des Umerziehers über die Art, wie jede dieser psychologischen Komponenten – die kognitive Struktur, Valenzen und Werte und die Motorik – durch jeden einzelnen Schritt der Umerziehung beeinflusst wird.

Die folgende Erörterung berührt nur zwei der wichtigsten Probleme, die hier auftreten, eines, das mit einer Veränderung der Kognition zusammenhängt, das andere, das mit der Akzeptanz neuer Werte zu tun hat.

Veränderungen in der kognitiven Struktur

Die Schwierigkeiten, denen man in dem Bemühen, Vorurteile abzubauen oder auf andere Weise die soziale Einstellung eines Individuums zu verändern, begegnet, haben zu der Erkenntnis geführt, dass Umerziehung nicht nur ein rationaler Prozess sein kann (Samelson[4]). Wir wissen, dass Vorträge oder andere ähnlich abstrakte Methoden der Wissensvermittlung wenig nutzen, die späteren Einstellungen und das Verhalten des einzelnen zu verändern. Man könnte daher versucht sein zu glauben, dass der Hauptmangel dieser Methoden im Fehlen von eigener Erfahrung liegt. Die traurige Wahrheit ist, dass selbst Erfahrungen nicht notwendigerweise das gewünschte Ergebnis bringen. Um das zu verstehen, müssen wir eine Reihe von Voraussetzungen untersuchen, die das Problem direkt beeinflussen.

3. Sogar umfangreiche eigene Erfahrungen schaffen nicht automatisch korrekte Konzepte (Wissen)

Tausende Jahre alltägliche Erfahrungen der Menschen mit fallenden Objekten waren nicht genug, um zur richtigen Theorie von Schwerkraft zu kommen. Eine Reihe von sehr ungewöhnlichen, künstlichen Erfahrungen, sogenannten Experimenten, die aus der systematischen Suche nach der Wahrheit entstanden waren, waren nötig, um einen Wechsel von weniger adäquaten zu adäquateren Konzepten zu bewirken. Anzunehmen, dass eigene Erfahrung in der sozialen Welt automatisch zur Bildung von korrekten Konzepten führe oder zur Schaffung von angemessenen Stereotypen, scheint daher nicht gerechtfertigt.

[4] Gemeint ist der Beitrag von Babette Samelson „Does education diminish prejudice?“ im erwähnten Heft, S. 11 – 13 (H.E.L.).

4. Soziale Handlungen sind nicht weniger als physische Handlungen von der Wahrnehmung gesteuert

In jeder gegebenen Situation können wir nicht umhin, dem Feld entsprechend, das wir wahrnehmen, zu handeln; und unsere Wahrnehmung bezieht sich auf zwei verschiedene Aspekte dieses Bereiches. Einer hat mit den Tatsachen zu tun, der andere mit Werten.

Wenn wir nach einem Objekt greifen, wird die Bewegung der Hand durch die wahrgenommene Position des Objektes in dessen wahrgenommener Umgebung gesteuert. Ähnlich werden unsere sozialen Handlungen gelenkt durch die Position, in der wir uns selbst und andere im gesamten sozialen Raum wahrnehmen. Die grundlegende Aufgabe der Umerziehung kann daher als die einer Veränderung der sozialen Wahrnehmung des Individuums gesehen werden. Nur durch einen solchen Wandel in der sozialen Wahrnehmung kann eine Veränderung der sozialen Handlungen des Individuums erreicht werden.

Lassen Sie uns annehmen, inadäquate Information (Wissen) sei irgendwie durch adäquateres Wissen ersetzt worden. Reicht das schon aus, unsere Wahrnehmung zu verändern? Um diese Frage zu beantworten, lassen Sie uns noch einmal zum Bereich der physischen Wahrnehmung kommen, indem wir fragen: Wie können falsche physische Wahrnehmungen, zum Beispiel optische Täuschungen, korrigiert werden?

5. In der Regel reicht der Besitz korrekten Wissens nicht aus, falsche Wahrnehmungen zu korrigieren

Unsere Erkenntnisse über die Bedingungen, die die Korrektheit oder Inkorrektheit von Wahrnehmungen bestimmen, sind noch sehr begrenzt. Man weiß, dass es irgendeinen Zusammenhang zwischen visueller Wahrnehmung und Wissen gibt. Die Linien jedoch, die in einer optischen Täuschung gebogen erscheinen, werden nicht gerade, sobald wir „wissen", dass sie gerade sind. Sogar eigene Erfahrung, das Messen der jeweiligen Entfernungen zum Beispiel, beseitigt die Täuschung nicht. In der Regel sind andere Veränderungen, etwa die Vergrößerung oder Verkleinerung des wahrgenommenen Bereichs oder eine Veränderung des optischen Bezugsrahmens notwendig, um die Linien gerade werden zu lassen.

Wenn wir Widerstände in der Umerziehung betrachten, denken wir normalerweise an emotionale Hindernisse. Es ist jedoch wichtig, die Schwierigkeiten, die in der Veränderung der Kognition liegen nicht zu unterschätzen. Angesichts der Tatsache, dass sogar umfangreiche persönliche Erfahrung mit physikalischen Fakten nicht automatisch zu richtiger physischer Wahrnehmung führt, werden wir weniger überrascht sein ob der Widerstände, denen man beim Versuch, inadäquate soziale Stereotypen zu verändern, begegnet.

Einer der beeindruckendsten Punkte in der Geschichte über die Haltung der Industriemeisterin älteren Arbeiterinnen gegenüber (French und Marrow[5]) ist die Beobachtung, dass ein Mensch Vorurteile haben kann, obwohl diese all seinen persönlichen Erfahrungen direkt widersprechen. Dieses Paradox wird zum Teil durch die unterschiedliche Art erzeugt, in der wir Einzelpersonen und Gruppen wahrnehmen. Ihre ablehnende Reaktion auf den Vorschlag der Geschäftsleitung, mehr ältere Arbeitnehmerinnen einzustellen zeigt, dass die Haltung der Vorarbeiterin nicht auf der Gesamtsumme ihrer Erfahrungen mit älteren Arbeiterinnen als Einzelpersonen beruhte, sondern auf einer Theorie über eine Gruppe von unbekannten Individuen, die als „ältere Frauen" klassifiziert werden können. Ihr Stereotyp bezüglich dieser Gruppe scheint psychologisch ziemlich abweichend gewesen zu sein von den Beziehungen zu älteren Frauen, die in ihrer Abteilung arbeiteten.

Dieses Beispiel aus der Industrie stimmt weitgehend mit Untersuchungen von Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen überein, die sich mit der Wirkung von allgemeinen Schulungen und mit Beobachtungen der Wirkung von Mischgruppen beschäftigen. Diese lassen erkennen, dass positive Erfahrungen mit Mitgliedern anderer Gruppen, sogar wenn sie recht häufig vorkommen, nicht notwendigerweise Vorurteile diesen anderen Gruppen gegenüber verringern.

Nur wenn eine psychologische Verbindung zwischen dem Bild eines bestimmten Individuums und dem Stereotyp einer bestimmten Gruppe gezogen wird, nur wenn die Einzelpersonen als „typische Vertreter" dieser Gruppe wahrgenommen werden, wird die Erfahrung mit diesen Menschen wahrscheinlich das Stereotyp beeinflussen.

6. Inkorrekte Stereotypen (Vorurteile) sind funktional falschen Konzepten (Theorien) gleichgestellt

Wir können daraus ableiten, dass die sozialen Erfahrungen, die für eine Veränderung falscher Stereotypen nötig sind, jenen seltenen und speziellen physikalischen Erfahrungen entsprechen müssen, die eine Veränderung in unseren Theorien und Konzepten über die physikalische Welt bewirken. Man kann sich aber nicht darauf verlassen, dass solche Erfahrungen zufällig passieren. Um die Schwierigkeiten bei der Veränderung von Verhaltensweisen zu verstehen, muss ein weiterer Punkt berücksichtigt werden:

[5] Gemeint ist der Beitrag von Alfred J. Marrow und John R. P. French, Jr. „Changing a stereotype in industry" im erwähnten Heft, S. 33 – 37 (H.E.L.).

7. Veränderungen in Gefühlen folgen nicht unbedingt Veränderungen in der kognitiven Struktur

Sogar dann, wenn die kognitive Struktur bezüglich einer Gruppe in einem Individuum geändert wurde, können seine Gefühle gegenüber dieser Gruppe unverändert bleiben. Die Analyse einer Meinungsumfrage unter weißen Befragten mit unterschiedlichem Bildungsgrad (Samelson) zum Problem der Farbigen zeigt, dass Wissen und Gefühl in auffallendem Maße unabhängig voneinander sind.

Die Gefühle eines Menschen gegenüber einer Gruppe werden weniger von seinem Wissen über diese Gruppe bestimmt als von den vorherrschenden Ansichten in der ihn umgebenden sozialen Atmosphäre. Genau wie ein Alkoholiker weiß, dass er nicht trinken sollte – und auch nicht trinken will - , mag der weiße amerikanische Soldat, der einen Schwarzen beobachtet, der in England mit einem weißen Mädchen ausgeht, empfinden, dass es ihm nichts ausmachen sollte, – und er mag sich sogar bewusst für seine Vorurteile selbst verachten. Dennoch wird er diesem Vorurteil oft hilflos gegenüber stehen, da seine Wahrnehmung und seine emotionale Reaktion weiterhin dem widersprechen, wie sie seinem Wissen nach sein sollten.

Umerziehung läuft häufig Gefahr, nur das offizielle Wertesystem zu erreichen, die Ebene des verbalen Ausdrucks, nicht die Ebene des Verhaltens; sie kann dazu führen, lediglich die Diskrepanz zwischen dem Über-Ich (der Art, wie ich fühlen sollte) und dem Ego (der Art, wie ich wirklich fühle) zu vergrößern, und so dem Individuum ein schlechtes Gewissen zu geben. Eine solche Diskrepanz führt zu einem Zustand großer emotionaler Spannung, aber selten zu korrektem Verhalten. Sie kann Übergriffe verzögern, wird aber wahrscheinlich die Übergriffe, wenn sie dann passieren, gewaltsamer werden lassen. Die Beobachtungen bei Rückfällen von Alkoholikern stützen diese Vermutung.

Ein besonders wichtiger Faktor für die Erreichung eines Gefühlswandels ist der Grad, in welchem der Einzelne aktiv in das Problem eingebunden wird. Die verschiedenen Aufsätze in dieser Ausgabe heben die grundlegende Bedeutung dieses Faktors hervor. Ohne diese Einbindung wird keine objektive Tatsache auch für das betroffene Individuum den Status einer Tatsache erlangen und somit auch nicht sein soziales Verhalten beeinflussen.
Das Wesen dieser gegenseitigen Abhängigkeit wird etwas verständlicher, wenn man die Beziehung zwischen dem Wandel in der Wahrnehmung, der Akzeptanz und der Gruppenzugehörigkeit betrachtet.

Akzeptanz neuer Werte und Gruppenzugehörigkeit

Da Handlung von Wahrnehmung geleitet wird, setzt eine Veränderung im Verhalten voraus, dass neue Fakten und Werte wahrgenommen werden. Diese

müssen nicht nur verbal als eine offizielle Ideologie akzeptiert werden, sondern als eine Handlungsideologie, die jenes besondere, oft unbewusste Wertesystem beinhaltet, das unser Verhalten lenkt. Mit anderen Worten:

8. Eine Veränderung der Verhaltensideologie, die echte Akzeptanz eines veränderten Tatsachensystems, eine Veränderung der wahrgenommenen sozialen Welt – sie alle drei sind lediglich unterschiedliche Ausdrucksweisen desselben Prozesses

Dieser Prozess wird von einigen als Änderung der Kultur des Individuums bezeichnet, von anderen als Änderung seines Über-Ichs.

Es ist wichtig festzuhalten, dass Umerziehung nur erfolgreich sein, d.h. zu dauerhafter Veränderung führen wird, wenn diese Veränderung der Kultur ausreichend abgeschlossen ist. Wenn Umerziehung lediglich in einem Maße greift, dass das Individuum zwischen dem alten und neuen Wertesystem verbleibt, ist nichts erreicht. Der Fall des Alkoholikers ist ein lebendiges Beispiel dafür was passiert, wenn der Wandel nur zur Hälfte realisiert wird (Bales).

Einer der Punkte, die sich als für den Erfolg oder Misserfolg des Umerziehungsprozesses besonders wichtig erwiesen haben ist die Art und Weise, in der das neue Über-Ich eingeführt wird. Die einfachste Lösung scheint das absolute Aufzwingen eines neuen Systems von Werten und Ansichten zu sein. In diesem Falle wird ein neuer Gott eingeführt, der mit dem alten Gott, der nun zum Teufel wird, kämpfen muss. Zwei Aspekte sollten in dieser Hinsicht erwähnt werden, die das Dilemma veranschaulichen, mit dem Umerziehung in Bezug auf die Einführung eines neuen Wertesystems konfrontiert wird.

a. Loyalität gegenüber alten Werten und Feindseligkeit gegenüber neuen Werten.
Ein Individuum, das gezwungen ist, von seinem Heimatland in ein anderes Land mit einer anderen Kultur zu ziehen, wird dem neuen System von Werten wahrscheinlich feindselig gegenüber stehen. Ebenso verhält es sich mit einem Menschen, der gegen seinen Willen einen Umerziehungsprozess durchlaufen soll. Da er sich bedroht fühlt, wird er mit Feindseligkeit reagieren. Diese Bedrohung wird umso heftiger empfunden, wenn das Individuum sich nicht freiwillig der Umerziehung aussetzt (Allport[6]). Ein Vergleich zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Auswanderung von einer Kultur in eine andere scheint diese Beobachtung zu unterstützen.

Man sollte erwarten, dass diese Feindseligkeit umso ausgeprägter ist, je größer die Loyalität des Individuums zu seinem alten Wertesystem ist. Dementsprechend werden Personen, die sozial aufgeschlossener sind und damit weniger

[6] Gemeint ist der Beitrag von Gordon Allport „Catharsis and the reduction of prejudice“ im erwähnten Heft, S. 3 – 10 (H.E.L.).

selbstbezogen, einer Umerziehung stärkere Widerstände entgegensetzen, gerade weil sie stärker in ihrem alten System verankert sind.

In jedem Falle wird der Umerziehungsprozess Feindseligkeit begegnen. Die Aufgabe, diese Feindseligkeit zu überwinden wird zu einem Paradox, wenn man den Zusammenhang zwischen der Akzeptanz neuer Werte und der Wahlfreiheit berücksichtigt.

b. Umerziehung und Freiheit der Akzeptanz.
In den meisten hier besprochenen Arbeiten wird immer wieder betont, dass als Teil des Umerziehungsprozesses eine Atmosphäre von Freiheit und Spontaneität geschaffen werden müsse. Freiwillige Teilnahme, Ungezwungenheit der Treffen, Redefreiheit, um Beschwerden äußern zu können, emotionale Sicherheit und Vermeidung jeglichen Druckes sind alle Teil einer solchen Atmosphäre. Carl Rogers' Betonung der freien Entscheidung des Patienten hebt dasselbe für die Einzelpsychotherapie hervor[7].

Dieses Bestehen auf Freiheit der Akzeptanz scheint ein Paradox zu beinhalten, und wahrscheinlich bringt kein anderer Aspekt der Umerziehung eine grundlegende Schwierigkeit dieses Prozesses deutlicher ans Licht. Da Umerziehung zum Ziel hat, das System von Werten und Ansichten eines Einzelnen oder einer Gruppe zu verändern, und zwar so zu verändern, dass es mit der Gesellschaft im Ganzen oder mit der Realität übereinstimmt, scheint es unlogisch zu erwarten, dass diese Veränderung von den Personen selbst durchgeführt wird. Die Tatsache, dass diese Veränderung dem Individuum von außen aufgezwungen werden muss scheint so offensichtlich notwendig, dass dies oft für selbstverständlich gehalten wird. Viele Leute nehmen an, dass im Rahmen des Umerziehungsprozesses die Schaffung einer Atmosphäre von Ungezwungenheit und Wahlfreiheit nichts anderes bedeuten kann, als dass der Umerzieher klug genug sein muss die Teilnehmer so zu manipulieren, dass sie denken, sie hätten die Fäden in der Hand. Nach Ansicht dieser Leute ist eine solche Vorgehensweise bloße Täuschung und ein Deckmantel für das, was für sie die ehrenhaftere direkte Methode der Zwangsanwendung ist.

Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass, wenn Umerziehung die Schaffung eines neuen Über-Ich bedeutet, daraus notwendigerweise folgt, dass das angestrebte Ziel nicht erreicht werden kann, solange das neue Wertesystem nicht vom Individuum als etwas frei Gewähltes erlebt wird. Wenn sich das Individuum lediglich aus Angst vor Bestrafung statt der Stimme seines freien Willens und Gewissens folgend fügt, wird das neue Wertesystem, das es akzeptieren soll, in ihm nicht die Stellung eines Über-Ichs einnehmen, und seine Umerziehung bleibt unverwirklicht.

[7] Rogers, C. (1942): *Counseling and Psychotherapy*. Boston: Houghton Mifflin,

Daraus lässt sich schließen, dass soziale Wahrnehmung und Wahlfreiheit miteinander zusammenhängen. Seinem Gewissen zu folgen ist das gleiche, wie den wahrgenommenen situationsimmanenten Anforderungen zu folgen. Nur wenn das neue Wertesystem freiwillig akzeptiert wird, nur wenn es dem eigenen Über-Ich entspricht, werden jene Veränderungen in der sozialen Wahrnehmung auftreten, die, wie wir gesehen haben, eine Voraussetzung für eine Verhaltensänderung und damit für einen andauernden Effekt der Umerziehung sind.

Nun lässt sich das Dilemma, mit dem Umerziehung konfrontiert ist, folgendermaßen beschreiben: Wie kann die freie Akzeptanz eines neuen Wertesystems erreicht werden, wenn die Person, die umerzogen werden soll, aus der Natur der Sache heraus wahrscheinlich den neuen Werten feindselig gegenüber und loyal zu den alten Werten steht?

9. Akzeptanz eines neuen Systems von Werten und Ansichten kann in der Regel nicht Punkt für Punkt erreicht werden

Methoden und Vorgehensweisen die versuchen, Überzeugungen Stück für Stück zu ändern, erreichen die gewünschte, von Innen kommende Änderung nicht. Dies ist eine der wichtigsten Erfahrungen für diejenigen, die im Bereich der Umerziehung arbeiten. Argumente, die logisch von einem Punkt zum nächsten gehen, können einen Menschen zwar in die Enge treiben. Aber in der Regel wird er einen Weg – wenn nötig einen sehr unlogischen Weg – finden, seine Ansichten zu behalten. Die hier besprochenen Aufsätze betonen immer wieder, dass bestenfalls kurzlebige Änderungen der Überzeugungen in bestimmten Punkten erreicht werden können, solange das Individuum nicht seine Feindseligkeit dem neuen Wertesystem als Ganzem gegenüber aufgegeben hat, und zwar in einem Maße, dass die Feindseligkeit zumindest in Offenheit übergegangen ist.

Schritt-für-Schritt-Methoden *sind sehr wichtig* in der Umerziehung. Diese Schritte sollten jedoch als Schritte einer graduellen Änderung von Feindseligkeit hin zu Sympathie in Bezug auf das neue System als Ganzes konzipiert sein, und nicht als eine Bekehrung des Individuums Punkt für Punkt. Natürlich können Überzeugungen bezüglich bestimmter Punkte im Gesamtsystem eine wichtige Rolle im Wandlungsprozess spielen. Es ist jedoch wichtig, in der Gesamtplanung der Umerziehung nicht die Tatsache aus den Augen zu verlieren, dass den Bemühungen, eine Änderung von Feindseligkeit hin zu Offenheit und Freundlichkeit der neuen Kultur als Ganzem gegenüber zu erreichen der Vorzug gegeben wird vor einer Bekehrung mit Blick auf einen einzelnen Punkt oder eine Reihe von Punkten des Umerziehungsprogramms.

Wie kann dann Akzeptanz der neuen Werte erreicht werden, wenn nicht durch schrittweise Änderung der Überzeugungen?

Schaffung einer festen Gruppe und die Akzeptanz eines neuen Wertesystems

Eines der bemerkenswertesten Mittel, die heute in der Umerziehung gebraucht werden, um, wie oben beschrieben Akzeptanz zu erreichen, ist die Schaffung einer so genannten „festen Gruppe", d.h. einer Gruppe, der sich die Mitglieder zugehörig fühlen. Unter diesen Bedingungen,

10. akzeptiert das Individuum das neue System von Werten und Ansichten durch die Akzeptanz der Gruppenzugehörigkeit

Die meisten Arbeiten heben die Bedeutung der Schaffung eines solchen Gruppenzugehörigkeitsgefühls hervor. Allport formuliert diesen Aspekt als allgemeines Unterrichtsprinzip, wenn er sagt: „Es ist ein Axiom, dass man Menschen nichts beibringen kann, wenn diese sich gleichzeitig angegriffen fühlen." Mit anderen Worten: der Lehrer und der Lernende müssen sich trotz aller möglicher Statusunterschiede als Mitglieder einer Gruppe fühlen, wenn es um Dinge geht, die ihren Sinn für Werte betreffen. Es ist die Abwesenheit eines solchen Gruppengefühls zwischen dem Geschäftsmann und dem Psychologen, die den ersteren nicht bereit sein lässt, wissenschaftliche Beweise des letzteren anzuerkennen, ihn wohl aber auf einen anderen Geschäftsmann hören lässt. Das Beispiel des Ingenieurs (French und Marrow) zeigt, dass selbst eine gemeinsame Branchenzugehörigkeit nicht immer ausreicht. Manchmal ist eine sehr enge Identifikation erforderlich. Vielleicht hätte der Psychologe Erfolg gehabt, wäre er in der Lage gewesen, ein Wir-Gefühl als wissenschaftlicher Experte zwischen sich selbst und dem Ingenieur zu schaffen.

Dass die normale Kluft zwischen Lehrer und Schüler, Arzt und Patient, Sozialarbeit und Öffentlichkeit ein echtes Hindernis für die Akzeptanz des angestrebten Verhaltens ist, wird gleichermaßen für die Umerziehung des Alkoholikers (Bales), des Straftäters (Haydon) und des Verwaltungsbeamten (Bradford[8]) betont.

Die Chancen auf eine Umerziehung scheinen immer dann größer zu sein, wenn ein starkes Wir-Gefühl geschaffen wird. Die Erzeugung des Gefühls, dass alle im gleichen Boot sitzen, alle die gleichen Schwierigkeiten erlebt haben und alle die gleiche Sprache sprechen wird als eine der Hauptbedingungen hervorgehoben, die die Umerziehung von Alkoholikern und Straftätern erleichtern (Bales; Haydon).

Wenn Umerziehung die Preisgabe von Normen beinhaltet, die denen der Gesellschaft als Ganzem widersprechen (wie im Falle von Straffälligkeit,

[8] Gemeint ist der Beitrag von Leland P. Bradford „Resistances to re-education in government administration" im erwähnten Heft, S. 38 – 45 (H.E.L.).

Minderheitenvorurteile, Alkoholismus), scheint das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit besonders dann verstärkt zu werden, wenn sich die Mitglieder frei fühlen, eben jene Gefühle, die durch die Umerziehung verdrängt werden sollen, offen auszusprechen. Dies kann als ein weiteres Beispiel für die scheinbaren, dem Prozess der Umerziehung inhärenten Widersprüche angesehen werden: Die Äußerung von Vorurteilen gegenüber Minderheiten oder das Brechen von Regeln demokratischer Abläufe können dem gewünschten Ziel widersprechen. Doch ein Gefühl völliger Freiheit und eine gestärkte Identifikation mit der Gruppe sind zu einem bestimmten Zeitpunkt der Umerziehung oft wichtiger als zu lernen, bestimmte Regeln nicht zu brechen.

Dieses Prinzip der Wir-Gruppenbildung macht verständlich, warum totale Akzeptanz von zuvor abgelehnten Sachverhalten am besten durch die Entdeckung dieser Tatsachen durch die Gruppenmitglieder selbst erreicht werden kann (French und Marrow). Dann, und häufig nur dann, werden die Tatsachen wirklich zu *ihren* Tatsachen (anstelle von Tatsachen anderer Leute). Ein Individuum wird in derselben Weise an Tatsachen glauben, die es selbst entdeckt hat, wie es an sich selbst oder seine Gruppe glaubt. Die Bedeutung dieses Tatsachen-Findungs-Prozesses (fact-finding process) für die Gruppe durch die Gruppe selbst ist in letzter Zeit in Bezug auf Umerziehung auf verschiedenen Gebieten hervorgehoben worden.[9] Die Vermutung liegt nahe, dass das Maß, in welchem Sozialforschung in Sozialhandlung umgesetzt wird von dem Grad abhängt, in dem jene, die diese Handlung ausführen, zu einem Teil des Tatsachenfindungsprozesses gemacht werden, auf den sich die Handlung stützt. Umerziehung beeinflusst das Verhalten nur, wenn das neue System von Werten und Ansichten die Wahrnehmung des Individuums dominiert. Die Akzeptanz des neuen Systems ist verbunden mit der Akzeptanz einer bestimmten Gruppe, einer bestimmten Rolle, einer bestimmten Autoritätsquelle als neuen Bezugspunkten. Es ist grundlegend für Umerziehung, dass diese Verbindung von Akzeptanz neuer Sachverhalte oder Werte und Akzeptanz bestimmter Gruppen oder Rollen sehr eng ist, und dass die letztere häufig eine Voraussetzung für erstere ist. Daraus erklären sich die großen Schwierigkeiten bei der schrittweisen Änderung von Ansichten und Werten. Diese Verbindung ist einer der Hauptfaktoren für den Widerstand gegen Umerziehung, aber sie kann auch zu einem starken Mittel für erfolgreiche Umerziehung werden.

---

[9] Vgl. folgende Arbeiten:
Allport, G. (1945): „Psychology of Participation," *Psychological Review*, 53, 117 – 132.
Hendry, C.E., Lippitt, R. & Hogrefe, R.: *Camp as a Laboratory for Scoutmaster Training*. New York: Boy Scouts of America, Research and Statistial Service.
Lippitt, R.: *Camp Fire Girls Program Study* (Part I). New York: Camp Fire Girls, Inc.
Lippitt, R. & Hendry, C.E. (1945): „The Practicality of Democracy", in Murphy, G. (ed): *Human Nature and Enduring Peace*, 313-319. New York: Reynal & Hitchcock.
Zander, A. (1941): „Centerville Studies Itself" (Vervielfältigter Bericht). Ann Arbor: University of Michigan, The Adult Education Program.

Quelle: Lewin, K. & Grabbe, P. (1945): Conduct, knowledge, and acceptance of new values. *Journal of Social Issues 1 (3)*, 53 – 64.
Übersetzung: Heike Denhardt-Elliott